

## Statement zur Ergebnispräsentation der Studie zu gesundheitlichen Bedarfen von Sexarbeitenden

**Dr. Johanna Claass**

**Ärztin und Leiterin der Fachabteilung Sexuelle Gesundheit, Sozialbehörde  
Hamburg, Mitglied im Projektbeirat der Studie**

Vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit hier zu sprechen. Ich spreche hier als Ärztin eines öffentlichen Gesundheitsdienstes einer Großstadt. Was ich sage, dürfte aber auch für die Kolleg:innen aus kleineren Gesundheitsämtern richtig sein.

Wir haben als ÖGD einen gesetzlichen Auftrag, den wir erfüllen, vor allem mit unseren anonymen Angeboten des Infektionsschutzgesetzes, und den Beratungsaufgaben im Rahmen des Prostituiertenschutzgesetzes. Diese Studie zeigt, dass wir diesen gesetzlichen Auftrag erfüllen und zwar ganz praktisch, wir sind nämlich eine wichtige Anlaufstelle für Sexarbeitende zum Thema Gesundheit und haben eine bedeutende Versorgungsfunktion. Insofern wertschätzen diese Studienergebnisse unsere Arbeit, indem sie sie sichtbar machen.

Besonders unsere **Beratungs- und Test-Angebote** zu sexuell übertragbaren Infektionen werden wahrgenommen; insbesondere, wenn wir Behandlung und weitere Maßnahmen wie Impfungen und die HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP) anbieten (können).

Nach der Studie sind Gesundheitsämter in der idealen Position, um über die **PrEP** zu informieren und diese auch anzubieten – denn wir erreichen Menschen mit hohen Risiken, für die andere Stellen nicht ausreichend oder nicht niedrigschwellig genug sind. Immer mehr von uns setzen das um, aber hier ist definitiv noch Luft nach oben – die PrEP ist nämlich nicht nur für schwule Männer, und auch bei Sex mit Kondom sinnvoll.

Hier sehe ich auch **Potenzial** für uns, denn die Studie zeigt, dass Sexarbeitende Angebote wahrnehmen, wenn sie sie kennen. Es ist daher unsere Aufgabe, die **Angebote gut bekannt zu machen**. Dazu gehört auch, zu Randzeiten **ansprechbar**



**zu sein**, zum Beispiel abends, und auch über das Internet, und in verschiedenen Sprachen, wie es häufig in den entsprechenden Stellen der Gesundheitsämter Standard ist – das müssen wir weitermachen.

Noch aktiver und in allen Stellen der HIV-Präventionsberatung und gesundheitlichen Beratung nach ProstSchG müssen wir die Beratung zur PrEP angehen, und das Verschreiben der PrEP einfach und ohne unnötige Hürden gestalten, gern auch in Kooperation mit niedergelassener Ärzteschaft oder Aidshilfen.

Sehr interessant finde ich die **Ergebnisse zu den Kunden von Sexarbeitenden**: Sexarbeitende wünschen sich, dass wir auf Freier zugehen und auch ihnen Beratungen, z.B. zur Kondomnutzung und zu Testungen anbieten.

Das findet zwar auch jetzt schon statt. Denn zum Teil raten die Sexarbeitenden, die bei uns in Hamburg bei einer Beratung waren, ihren Kunden, dass sie sich zum Beispiel bei CASAblanca auch beraten und testen lassen. Aber das ist noch viel zu indirekt; hier sollten wir uns Gedanken machen, wie wir hier noch zugänglicher und direkter werden können. Zum Beispiel das Portal [sexsicher.de](https://www.sexsicher.de) für Freier wiederaufleben lassen.

Die Studie belegt eindrücklich, was wir in den Gesundheitsämtern täglich erleben: der ÖGD und seine Angebote sind unverzichtbar für Menschen in der Sexarbeit. Wir haben im ÖGD wichtige und nachhaltige fachliche Expertise. Und wir sind geübt darin mit stigmatisierten Situationen umzugehen, deshalb werden unsere Angebote angenommen. Ich bin mir sicher, dass diese Studie uns bestärkt unsere Expertise weiter sinnvoll zur Verfügung zu stellen.